

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 11

Artikel: Ein Altersheim ohne Personal : in Deutschland wurde ein neuer Weg gesucht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Altersheim ohne Personal

In Deutschland wurde ein neuer Weg gesucht

(BSF) Gibt es das? Ja, in Darmstadt, der früheren hessischen Landeshauptstadt, ist so etwas möglich geworden. Wer tut denn die Arbeit? Die Pensionäre selbst, und zwar gegen Vergütung. Dabei fühlen sie sich nützlich und sind viel weniger krank, so dass die pensionierten Krankenschwestern, die für den Notfall mitaufgenommen wurden, zu wenig zu tun haben und noch in andern Heimen aushelfen können.

Die Alterssiedlung liegt wunderschön im Prinz-Emil-Garten, die 162 Einzelzimmer mit Blick auf den Park, ein jedes möglichst mit eigenen Möbeln, mit fließendem Wasser, kalt und warm, Kochnische, Kühlschrank, Putz- und Geschirrschrank. In den Etagen gibt es Wannen- und Brausebäder sowie «Müllschlucker» (also keine Kehrichtkessel herumzutragen!), ferner stehen als Gemeinschaftsräume zur Verfügung: Waschautomaten, Bibliothek, Schreibzimmer, Fernsehräume, Terrassen und Wintergarten. Das Zimmer kostet einschliesslich Heizung und Warmwasser 35 Mark im Monat. Nur alte Leute mit einem Monatseinkommen unter 250 DM sind zugelassen. Die meisten kochen selbst; sonst können sie sich das Essen durch eine Grossküche liefern lassen, müssen sich aber dann für acht Tage verpflichten. In einem Zeitungsartikel über dieses «Wunder von Darmstadt» heisst es über die Pensionäre:

«Sie können gehen und kommen, wann sie wollen, sie können spielen oder am Fernsehapparat sitzen, so lange sie wollen... Niemand muss irgendwann einmal an-

treten, niemand befiehlt, niemand verlangt Dankbarkeit.»

Die Leiterin, Frau Emmy Wedel, von der Stadt angestellt, bedauert nur eines: dass sie nicht mehr Plätze zu vergeben hat.

Wie entstand dieses Werk? In Darmstadt haben sich nach Kriegsende viele neue Industrien angesiedelt. Die Leiter, zum grossen Teil Vertriebene und Flüchtlinge, spendeten eine Million Mark. Mit 240 000 DM Lottogeldern und 350 000 DM Landesbaudarlehen konnte es gebaut werden. Es gab einen Hauptinitianten, aber er will nicht genannt werden. Es gibt einen Stifterverein, und dieser hat nach neuesten Berichten weitere Pläne: es soll ein neues Haus gebaut werden, das die Zahl der Zimmer auf 230 erhöht. Und noch etwas soll dazu kommen, wenn der Stifterverein einverstanden ist: ein Waisenheim.

Selbstverständlich ist dies alles nur möglich, wenn die Alten verhältnismässig rüstig sind und so nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere sorgen können. Aber durch die ganze Einstellung im Hause bleiben sie rüstiger, zufriedener und haben mehr Freude am Leben. Es gibt auch bei uns verschiedene Alterssiedlungen, die ähnlich aufgebaut sind, nur weisen sie statt der Einzelzimmer Kleinwohnungen auf und sind nicht so verschwenderisch mit Gemeinschaftsräumen ausgestattet. Sicher werden sich die Wege der Altersbetreuung noch wandeln, und gewiss ist darunter der Darmstädter Weg ein guter und gangbarer Weg.

Ein Meeting der «Anonymen Alkoholiker» in Zürich

Eine Bewegung, die schon viel Segen gestiftet hat

Zum ersten öffentlichen Zürcher Informations-Meeting der AA-Gruppe Zürich kamen Hunderte am 24. Oktober ins Kirchgemeindehaus Zürich-Oberstrass. Die «Anonymen Alkoholiker», die in 11 000 Gruppen auf der ganzen Welt rund eine halbe Million einsichtig gewordener Alkoholiker zählt, ist zwar eine schon beinahe dreissig Jahre alte Bewegung, die jedoch in der Schweiz nur langsam Wurzeln fasst. Die AA ist eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die zusammen ihre Kraft und Erfahrung anwenden, um das Problem, das jeder von ihnen persönlich überwinden muss, zur Lösung zu führen und anderen zu helfen, Heilung vom Alkoholismus zu finden.

Ein Patronatskomitee, «Freunde der AA», hat das Zürcher Meeting unterstützt. Eines der Mitglieder dieses Komitees, Regierungsrat Dr. med. Urs Bürgi, Zürich, betonte, dass er als Fürsorge- und Gesundheitsdirektor des Kantons dem AA-Anliegen besonders nahe stehe. «Das Meeting der ‚Anonymen Alkoholiker‘ zeigt, dass Gemeinschaftssinn und Verantwortung um unsere Mitmenschen erhalten geblieben sind», sagte er. Echter Samaritergeist wirke bei den «AA». Dort schlage die Not Brücken und lasse alle Distanz überwinden.

«Mein Name ist Leo — ich bin Alkoholiker», sagte ein AA-Mitglied aus Luzern, ein Mann mittleren Alters, der bis auf den Vornamen, mit dem sich die Mitglieder

der Bewegung anreden, anonym bleibt wie alle andern. Einziges Ziel der «Anonymen Alkoholiker» sei, selbst nüchtern zu bleiben und anderen zu zufriedener Nüchternheit zu verhelfen. Ohne seine Freunde bei den «AA» — das gab Leo offen zu — sei er noch immer machtlos über den Alkohol. «Einsicht, Ehrlichkeit sich selbst und anderen Menschen gegenüber ist die grösste Sicherheit», sagte das AA-Mitglied. «Wir verschieben den Schluck, den wir so dringend begehren, auf den andern Tag (24-Stunden-Programm). Weil wir uns gegenseitig helfen, gibt es dieses ‚morgen‘ dann meistens nie mehr». Statistisch belegt haben die «AA» wirklich 75 Prozent Heilerfolge.

Dr. med. A. Hunziker, Luzern, der über die Zusammenarbeit des sozialmedizinischen Dienstes mit der AA-Bewegung sprach, gab zu, dass Alkoholiker, die von den Fachleuten abgeschrieben waren, bei der «AA» gebessert werden konnten. «Die Isoliertheit schafft den Boden für süchtiges Verhalten», sagte der Arzt. «Deshalb verzeichnet die Gemeinschaft der ‚Anonymen Alkoholiker‘ Erfolge, weil sie die Trinker aus der Isoliertheit reisst. Die ‚Anonymen Alkoholiker‘, die Fachleute und der Staat sind aufgerufen zur Zusammenarbeit. Die ‚AA‘ und die Fürsorgestellen müssen eng zusammenarbeiten».

Die Frau des Alkoholikers, meint Dr. med. H. Feldmann,